

GEDANKEN ZUR NACHHALTIGKEIT UND ZUM UMWELTBEWUSSTSEIN IN DER ANGELFISCHEREI

Die Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Die Bundestagswahlen 2021 stehen kurz vor der Tür und man hört immer wieder, dass diese Wahl eine „Klimawahl“ ist. Kurzum, der Blick auf die Umwelt hat in den letzten Jahren wieder zugenommen und auch in der Anglei gibt es Möglichkeiten, Einflüsse des Angeln auf die Natur auf vielfältige Art und Weise zu steuern. Im Folgenden wollen wir einmal auf verschiedene Punkte aufmerksam machen, über die sicherlich schon so manche Anglerin und so mancher Angler nachdenken. Sie richten den Blick darauf, wie sie beeinflussen können, wie eine nachhaltige und umweltbewusste Angel-fischerei aussehen kann.

In unseren Gewässern leben unzählige Fische, Krebse, Schnecken oder Muscheln, von denen die meisten als Nahrung konsumiert werden dürfen. Für viele Jahrtausende haben sich Menschen dieser Ressourcen bedient, um sich und ihre Familien zu ernähren. Insbesondere die Fischerei war ihr Alltag und ein Fangerfolg trug maßgeblich zum Überleben bei. Im Wandel der Zeit haben sich die Fangtechniken, sowie gesellschaftliche Anforderungen wohl verändert. Bereits 1790 ist der Einleitung der Konstanzer Fischereizeitung zu entnehmen, dass man „seit vielen Jahren die bedauerliche Erfahrung macht, dass die ihrer Natur nach sonst sehr ergiebige Fischerei auf dem Bodensee so weit heruntergesunken ist, dass diejenigen, die sich damit abgeben, sich kaum

kümmertlich nähren und vor Armut schützen können.“ Es geht heute nicht mehr um notwendige individuelle Ernährung. Vielfach zählt nur noch das mehr, schneller und größer oder gar billiger und nahezu alles scheint zu jeder Zeit verfügbar.

Als willkommene Erleichterung, hat sich zu den ausufernden Gepflogenheiten unserer Konsumgesellschaft, unseren Debatten über die Massenproduktion oder Einflüsse durch klimatische Veränderungen, eine neue Qualität der Ernährungskultur entwickelt. Wir können wählen oder gar verzichten, weil wir es uns leisten können. Man hat fast das Gefühl, es geht gar nicht mehr darum, satt zu werden, oder aus Hunger zu essen. Aus Prinzip oder Protest auf bestimmte Produkte zu verzichten, ist die



heutige Luxusform unserer Ernährung. Eine Wohlstandsdebatte, über die sich wohl leider die Vielzahl der Erdbevölkerung nur fragend am Kopf kratzen würde.

Angeln ist und bleibt eine der schonendsten Formen der Naturnutzung, eines der letzten unverfälschten Naturerlebnisse und für viele ein temporärer Ausweg aus der stressig hetzenden, digitalen Welt von heute. Ach ja, und nachhaltig ist sie auch, die Angelfischerei! Denn geangelter Fisch ist nicht nur frisch, regional, bekömmlich, klimaschonend und wächst artgerecht auf. Der Fisch ist in jedem Fall nachhaltig erzeugt. Aber auch wir sind Opfer der Konsumgesellschaft und der Wohlstandsdebatte geworden. Längst nicht jeden Fisch, den wir fangen, müssen wir entnehmen. Das Leben auch von uns Anglerinnen und Anglern hängt heutzutage nicht vom Fang eines Fisches ab.

Aber die Möglichkeit zu haben, den eigens gefangenen Fisch zu verwerten, kann man durchaus als nachhaltiges Privileg verstehen. Denn Fakt ist: Jeder Angler hat einen ganz eigenen Bezug zum Fisch, der Fischerei und dem Fang, der auf seinem Teller landet. Er weist diesem durch sein Verhalten und Interagieren mit der Umwelt und dem Fisch

selbst eine unvergleichliche Wertschätzung zu.

FISCH ALS NAHRUNGSMITTEL

Wie in dieser Zeitschrift schon oft geschrieben, haben Fische aus den heimischen Gewässern, vor Ort gefangen, teilweise eine bessere CO₂-Bilanz als konventionell erzeugtes Gemüse oder Obst aus dem Mittelmeerraum, obwohl es sich um ein tierisches Produkt handelt. Jeder selbst gefangene Fisch muss nicht in einer Aquakulturanlage produziert werden, wo allein bei der Futterverwertung bereits die Energiebilanz kippen kann. Für die Produktion von Raubfischen wie Lachs oder Forellen ist weitgehend tierische Nahrung notwendig.

Aufgrund von örtlichen Begebenheiten sind die Angelgewohnheiten in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich. Kann

man als Angler an der Küste auch seine Meeresfische vielleicht noch selbst fangen, sind dafür als Angler aus dem Süden Deutschlands bereits Reisen notwendig. Fängt man in Baden-Württemberg oder Bayern mehr Forellen, weil es einfach mehr für diese Fische geeignete Gewässer gibt, sind im Norden eher Karpfenartige Fische (*Cypriniden*) das Thema.

In Deutschland zählt zu den zehn beliebtesten Fischarten als einziger Süßwasserfisch die Forelle. Bei den Anglern dürften trotzdem andere Fischarten auf dem Teller überwiegen. Wenn es Süßwasserfisch sein soll, dann sind sicher die Raubfische Zander, Barsch und Hecht beliebter als die grätenreichen Weißfische.

Dennoch kommen im-



mer mehr Angler auf den Gedanken, auch diese Fische zu verwerten. Kochbücher, die sich damit beschäftigen, wie man diese Fischarten sinnvoll zubereitet, gibt es immer mehr. Auch der DAFV hat auf der "Grünen Woche" und der "Angelwelt" in Berlin sowie auf der "Fishing Masters Show" Weißfische im Rahmen einer Showküche zubereitet. Mit der Aktion „catch and cook“ gibt es aktuell ein Projekt, in dem es um die Verwertung von selbst gefangenem Fisch geht.

Mit der Organisation „Slow Food“ haben Mitglieder des Verbands ebenfalls Weißfische zubereitet und daraus leckere Gerichte kreiert. Wenn man dann einen Sterne-Koch an die Fische lässt, lernt man zwar seine eigenen Kochkünste einschätzen, aber auch, was für Delikatessen daraus produziert werden können.

Es geht wohl einfach um das schlechte Image von Brasse und Rotauge. Hat der "Fisch des Jahres" 2021, der Hering nicht auch viele Gräten und wird deshalb oft als saurer Hering oder Brathering serviert? Beide Zubereitungen kann man problemlos auch mit Plötzen oder Brassen machen. Es scheint, als ob die Angler sich doch ihren am häufigsten gefangenen Fischen zuwenden.

Wenn viele Organisationen von WWF bis Greenpeace von Überfischung der Fischbestände reden, dann gibt es im Süßwasser durchaus auch unterfischte

che, die nicht sinnvoll verwertbar sind, können vorsichtig vom Haken befreit und wieder in ihr Element zurückgesetzt werden. Mittlerweile haben zahlreiche Untersuchungen gezeigt, dass Fische dieses Zurücksetzen unbeschadet überleben. Nur selten kommt es vor, dass ein Fisch so verletzt ist, dass er nach dem Drill nicht überlebensfähig ist. Somit gibt es in der Angelfischerei kein Problem mit "discard", also unbeabsichtigtem Beifang, der entweder nicht überlebt oder zu Fischmehl verarbeitet werden muss. Über die Auswahl des Köders und der Angelmethode schränken wir weiter stark ein, welche Fischart und -größe wir fangen.

Klar, es gibt immer wieder Zufälle, die das Angeln besonders spannend machen. Es wurden schon Aale auf zwei am Gewässergrund liegende Maiskörner gefangen, sicher nicht die typische Nahrung für Aale. Auch Angler sind sehr unterschiedlich in ihrem Verhalten am Wasser. Mancher hat nur wenig Zeit, um ans Wasser zu gehen und versucht dann, wenn er es geschafft hat, viele Fische zu fangen und diese einzufrieren. Andere gehen fast jeden Tag ans Wasser und sind vielleicht nach einem Fisch fürs Abendessen zufrieden. Dass Angler, wenn sie sich an die Regelungen am Gewässer halten, ein Gewässer leer oder gar überfischen, ist nach Einschätzung von Wissenschaftlern unrealistisch, wenn nicht sogar unmöglich.

SELEKTIVE FISCHEREI

Angeln ist eine Methode des Fischfangs, die sehr selektiv ist. Zwar sieht der Angler oft nicht, welcher Fisch unter Wasser seinen Köder aufnimmt, aber er hat jeden Fisch, den er fängt in der Hand und kann entscheiden, was damit passieren soll. Geschützte Arten, untermaßige Fische oder sol-



Foto: Karsten Jaskowiak / FISHSTONE

Bei der Behandlung von gefangenen Fischen haben wir als Angler jeden Fisch in der Hand. Jeder einzelne Fisch wird begutachtet, hinsichtlich Größe (Mindest- bzw. Fenstermaß erreicht?), Schonzeit, Gesundheitszustand, körperlicher Fitness (wohlgenährt oder mager) und wird dann individuell ordnungsgemäß betäubt und getötet, wenn wir ihn als Nahrungsmittel verwerten möchten. Der Angler kann mit seiner selektiven Entnahme auch dazu beitragen, Fischbestände zu erhalten. Das immer häufiger eingeführte Fenstermaß, bei dem Fische zwischen einer bestimmten Mindestgröße und einer maximalen Länge entnommen werden dürfen, kann dafür sorgen, dass die großen Fische, die viel Nachwuchs produzieren und somit sehr wichtig für den Bestand sind, erhalten bleiben. Diese Erkenntnis hat sich in den letzten Jahren immer stärker durchgesetzt und findet nun auch Eingang in die rechtlichen Regelungen (z. B. in Hamburg).

BYE BYE BLEI?

Im Bereich des Angelzubehörs gibt es regelmäßig Veränderungen. Diese haben verschiedenste Gründe. Zum einen sind mit neuen Angeltechniken oft auch neue Köder verbunden. Andere Veränderungen gehen mit veränderten Rechtsnormen einher.

So wird, wie in der AFZ Fischwaid der Ausgabe 1/2021 erwähnt, auf der EU-Ebene gerade geprüft, bleihaltige

Produkte EU-weit nach und nach abzuschaffen. Auch wenn wir in Deutschland bisher noch Blei in der Angellei nutzen dürfen, gibt es einige Länder, in denen bereits ein Bleiverbot existiert (z. B. Dänemark). Entsprechend haben Gerätehersteller schon vor geraumer Zeit angefangen, alternative Produkte herzustellen.

Der Weg hin zu alternativen, umweltverträglicheren Ködern hat zur Erweiterung der Produktpalette bei den etablierten Anbietern gesorgt, sowie auch manch neuen Anbieter an den Markt gebracht.

Alternativen für Blei gibt es mittlerweile einige. Für den Spinnangler ist hier als teure Alternative Tungsten (Wolfram) zu nennen, aber auch Stahl oder andere Metalllegierungen auf Basis von Zink (ZAMAK-Legierungen) sind hier aufzuführen und haben teilweise auch ihre Vorteile, wie Marcel Wiebeck „Im Portrait“ zu berichten weiß (siehe „Im Portrait“ auf Seite 36).

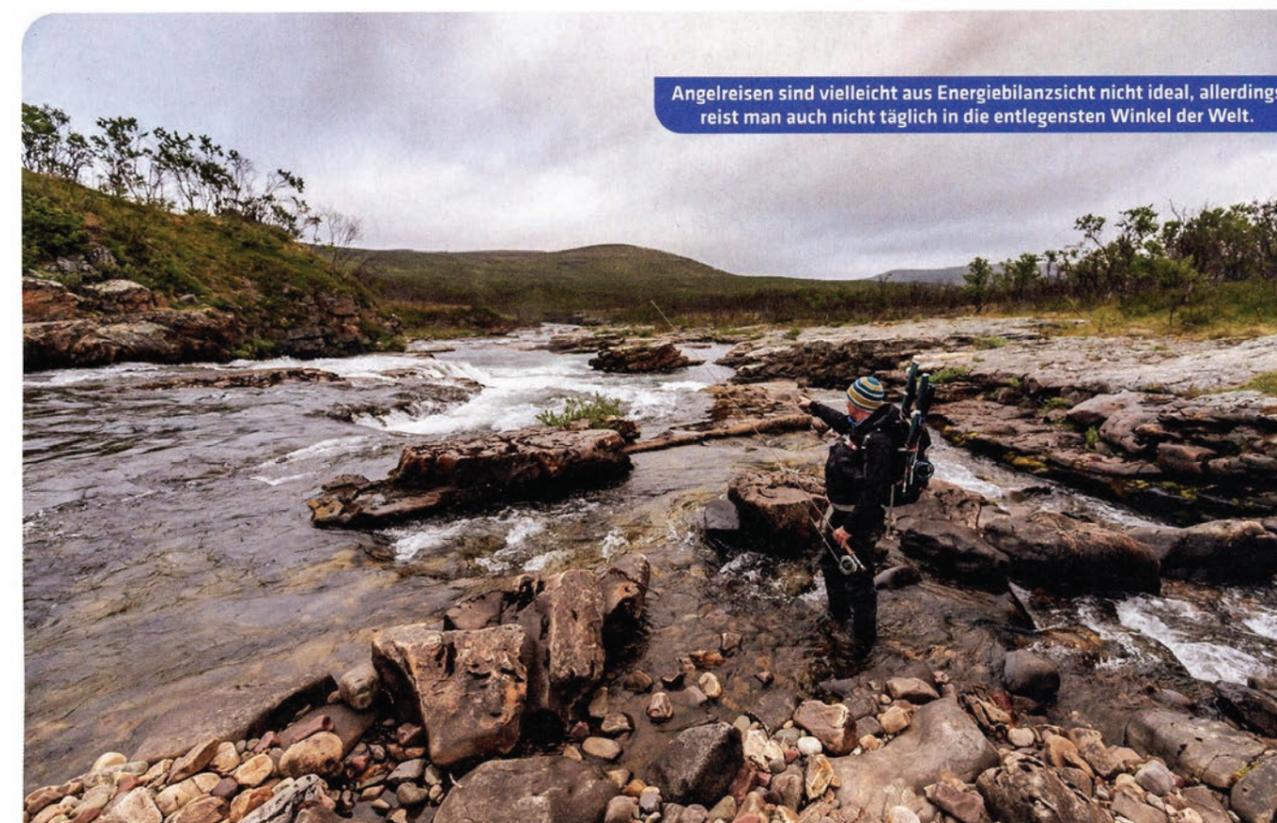
Im Bereich der Grundbleie, in dem nicht selten Gewichte von über 100 g zum Einsatz kommen, gibt es unter anderem auch Anbieter Systemlösungen, um entsprechend des jeweils benötigten Gewichts kleine Steine als Gewicht zu nutzen. Im Idealfall muss man hierbei die Gewichte nicht einmal zur Angelstelle tragen, sondern findet sie vorort am Ufer.

NEGATIVE NÄHRSTOFFBILANZ IST POSITIV FÜR DAS GEWÄSSER

Als Gewässernutzer, die wir Angler nun mal sind, liegt uns viel daran, dass wir eine intakte Natur vorfinden, in der sich die Fische wohlfühlen und gesund aufwachsen. Dies bedeutet auch, dass wir darauf achten sollten, was wir in die Gewässer einbringen. Die meisten Angler dürften dabei an die Friedfischangler und dabei speziell an die Karpfenangler denken, denen der Ruf voraussetzt, es gerne mit dem Anfüttern auch mal zu übertreiben. Das ist jedoch nur die halbe Wahrheit. Sicherlich gibt es Angler, die es mit dem Anfüttern sehr gut meinen und es mengenmäßig übertreiben. Eine gerne gemachte Pauschalisierung „Der Karpfenangler schmeißt andauernd zentnerweise Boilies ins Gewässer und sorgt damit für einen übermäßigen Nährstoffeintrag“ ist jedoch falsch und verurteilt die überwältigende Mehrheit der Angler zu Unrecht, die sparsam mit Futter etc. umgehen. Bezüglich des Anfütterns gibt es sogar entsprechende Untersuchungen, die belegen, dass in der Regel durch effizientes Anfüttern mehr Nährstoffe in Form von Fisch dem Gewässer entnommen, als durch das Anfüttern eingebracht werden. Entscheidend für die Nährstoffbilanz des Gewässers ist hier am Ende natürlich die tatsächliche, dauerhafte Entnahme, da Fische, die nur gefangen und zurückgesetzt wurden, dem Gewässer erhalten bleiben.

GUMMIKÖDER

Fortschritte in der Materialforschung und allgemeine Veränderungen der Gesellschaft hin zu einem stärker werdenden Umweltbewusstsein tragen ebenfalls einen Teil dazu bei, dass sich auf dem Angelgerätemarkt etwas tut. So geht es beim Eintrag von Schadstoffen nicht nur um organisches Material. Viele Kunstköder enthalten giftige Weichmacher, die teilweise erheblich krebserregend sind. So ist es nur konsequent, wenn Gerätehersteller auch gut vertraute Kunstköder auf den Prüfstand stellen und an Alternativen arbeiten, die ohne diese giftigen Inhaltsstoffe auskommen. Diese Gummiköder kosten zwar in der Regel noch etwas mehr als manch herkömmlicher, vergleichbarer Köder, aber er hat auch seine Vorteile. So sind die neuen umweltverträglicheren Gummiköder nicht nur frei von giftigen Weichmachern,



Angelreisen sind vielleicht aus Energiebilanzsicht nicht ideal, allerdings reist man auch nicht täglich in die entlegensten Winkel der Welt.

sondern teilweise wesentlich robuster bei höherer Flexibilität. Gummiköder, die weicher und flexibler sind, laufen wesentlich weniger Gefahr, dass z. B. der Schaufelschwanz beim Barsch- oder Dorschangeln abgebissen wird. Somit ist der Verschleiß von Ködern geringer und man muss nicht so oft nachkaufen. Ein weiterer Pluspunkt für diese Köder ist, dass so am Ende auch weniger Müll entsteht.

DIE SACHE HAT EINEN HAKEN

Auch bei Angelhaken kann man sich im Hinblick auf die Umweltverträglichkeit und das Tierwohl seine Gedanken machen. Aus der Fliegenfischerei sind Angelhaken ohne Widerhaken schon lange bekannt und an vielen Gewässern vorgeschrieben, da die Haken sich wesentlich schneller und schonender aus dem Fischmaul entfernen lassen als Haken mit ausgeprägtem Widerhaken. Wer z. B. bei der Raubfischangeln sehr selektiv Fische entnimmt, sollte sich daher beim Kauf von Jighaken, Woblern etc. überlegen, wie sich die Haken auf den Fisch auswirken. Rostfrei klingt für den Angler erst einmal verlockend, da eine Nähe zum Wasser durchaus gegeben ist, jedoch sind die Köder nicht verschwunden, wenn man

sie bei einem versehentlichen Hänger mit anschließend erfolgtem Schnurriss im Reich der Fische zurücklässt. Sie befinden sich weiter im Gewässer und je nach Angelmethode, Köder usw. kann es sein, dass der Haken auch mit zeitlichem Versatz noch von einem anderen Tier aufgenommen wird. Gleiches gilt für Fische, die mit Köder abgerissen sind und im Gewässer verbleiben. Studien aus den USA haben gezeigt, dass Fische mit einem Haken im Maul je nach Fischart eine Überlebenschance von bis zu 90 % haben, selbst wenn sie mit Haken weiterschwimmen. Hierbei ist es aber nicht unerheblich, wie schnell sie sich vom Haken befreien können bzw. wie schnell sich der Haken zersetzt. Hakenmaterial und Größe des Widerhakens sowie die Verwendung von Angstdrillingen sollte man sich daher durchaus gut überlegen. Nicht zuletzt steigen bei einem Köder mit mehr Haken auch die Chancen schneller irgendwo einen Hänger zu haben.

ANGELREISEN

Zahlreiche Angler fahren für ihr Hobby in den Urlaub, teilweise mit ihren Familien, manchmal innerhalb Deutschlands, manchmal in die beliebten An-

gelreiseländer Dänemark, Schweden oder Norwegen. Bei vielen derartigen Reisen geht es darum, Fisch für den eigenen Verzehr zu fangen und teilweise tiefgefroren mitzunehmen. Als Norwegen vor einigen Jahren eine Ausfuhrbeschränkung von Fischen eingeführt hat, gab es einen Aufschrei in der Szene. Es waren offenbar nicht wenige Angler, die aus Norwegen solche Mengen Fisch(filet) ausgeführt haben, dass man an einer Eigenverwertung durchaus seine Zweifel haben konnte. Wurden die gefangenen Fische für eine Finanzierung der Reise verkauft? Sicher wäre dies eine Konkurrenz für die Berufsfischerei, die diese Vorgehensweise auch stark kritisiert hat. Vielleicht war dies auch nicht im Sinne einer nachhaltigen Fischerei für den Eigenbedarf.

Das Reisen gehört mittlerweile für uns zum Leben dazu, es ist normal, ein- oder zweimal im Jahr in den Urlaub zu fahren. Wenn man dabei ein paar Fische fängt, die auf der Pfanne landen, ist das für den Angler ein schöner Urlaub.

Der Angelreisetourismus bietet oft auch abgelegeneren, strukturschwachen Gegenden eine Chance, sich nachhaltig zu entwickeln, da durch Buchung von



Campingplätzen, Ferienhäusern, Gastronomie etc. der Angler Geld in diese Regionen bringt. Besonders positiv für Gegenden die Angeltouristisch erschlossen sind ist, dass Angler oft Wind und Wetter trotzen und, je nach Zielfisch, oft auch die touristische Nebensaison zur Hauptsaison machen. Dennoch sollte auch hier darauf geachtet werden, dass vorort heimische Fischerei und Fischbestände durch den Angeltourismus nicht nachhaltig beeinträchtigt werden. Das angeführte Beispiel Norwegens zeigt, dass auch Angler leider übertreiben können.

Es gibt aber eine andere Form von Angelreisen, die im Sinne eines Nachhaltigkeitsgedankens viel mehr aufstoßen. In dieser Ausgabe der "AFZ Fischwaid" findet sich eine Buchrezension über „Fliegenfischen auf sechs Kontinenten“. Hier werden wunderbare Destinationen beschrieben, in denen man große Lachse, kiloschwere Saiblinge oder andere Fische fangen kann. Man kann nach Alaska oder Kamtschatka fliegen und sich dort in eine "Angel Lodge" einquartieren. Zu den

Gewässern wird man dann mit einem Hubschrauber geflogen. Es ist sicher traumhaft, an derartigen unberührten Gewässern zu fischen. In vielen Fällen liegen solche Traumgewässer in Naturschutzgebieten und man darf die gefangenen Fische nicht entnehmen. Aus diesem Grund wird teilweise mit nachhaltiger Angelei geworben, da der Angler ja nicht ins Ökosystem eingreift und Tiere entnimmt. Denkt man über den CO₂-Ausstoß solcher Trips nach, dann sind solche Reisen sicher nicht nachhaltig. Es geht rein um das Vergnügen.

Andererseits gibt es eben eine extrem beschränkte Anzahl von Lizenzen an solchen Gewässern und nur sehr wenige Leute, die sich solche Reisen leisten können. Bei Preisen von 15.000 € pro Woche dürften die meisten Leser dieser Zeitschrift lächeln und weiterträumen. Muss man den wenigen, die es sich leisten können, diese Reisen verbieten? Für die persönliche Klimabilanz ist es verheerend, für das Weltklima irrelevant.

MIT MÄßEN UND NICHT IN MASSEN

Unterm Strich bleibt festzuhalten, dass jeder Angler und jede Anglerin es selbst in der Hand hat, ob der selbst geangelte Fisch, der vor uns auf dem Teller liegt, nachhaltig gewonnen wurde oder nicht. Doch dadurch schmeckt der Fisch nicht besser oder schlechter. Bei der ganzen Diskussion um Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein sollte man bei der Angelei die vielen weiteren Aspekte nicht vergessen. Beim Angeln sind wir an der frischen Luft unterwegs, können vom Alltagsstress runterkommen und vor allem viele schöne Momente in der Natur genießen.

Niemandem ist damit gedient, wenn man vor lauter Gedanken um eine umweltbewusste, nachhaltige Angelei gar nicht mehr zum Angeln ans Gewässer kommt. Alles sollte mit Augenmaß und eben nicht in Massen erfolgen, um so auch noch unseren Enkeln das Angeln an naturnahen, gesunden Gewässern zu ermöglichen.

